

Gemeinnützige Blätter.

(Für vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1824.

XCVI.

28. Nov.

Daß sich die Menschheit nicht selber vernichte,
Hält sich an Einzelne die Natur;
Und von Millionen ist die Geschichte
Die Geschichte von Einzelnen nur.

Vaterländ'sche Ehre. Von den „Bildnissen merkwürdiger Männer und Frauen Ungarn's und Siebenbürgen's, alter und neuer Zeit“ ist so eben erschienen, und in Hn Joseph Müller's Buchhandlung in Pest zu haben, die vierte Lieferung, enthaltend die Bildnisse 1.) des Palatinus Grafen Niklas Eszterházy (geb. 8. April 1582, gest. 11. Sept. 1645); und 2.) Sr Exc. des Hn OberstLandesrichters u. Joseph's v. Ürmenyi (geb. am 6. Dec. 1741.) Gezeichnet sind beide, (erstere nach einem OriginalGemälde im Niklas v. Jankovics'schen Museum, das andere aber nach dem Leben), von Hn Kohn, und in Kupfer gestochen (ebenfalls beide) von Hn M. Ehrenreich. — Der Ehrentempel, den dieses schöne patriotische Unternehmen für die vaterländische Geschichte und Dankbarkeit eröffnete, füllt sich, wie die lebhaften Fortsetzungen ausweisen, immer umfassender an, und er entspricht auch in dieser Aufstellung, sowohl durch die historische Wahl (Eszterházy als entscheidender Staatsmann und Held in einer sehr kritischen, Ürmenyi als wissenschaftlicher und richterlicher Veteran in der wohlthätigsten Zeitperiode Ungarn's), als auch durch ausgezeichnetes KunstVerdienst, dem unterstützenden Vertrauen, womit die Liebe der Nation für ihre großen Männer, zugleich sich selbst in diesem Kunstwerk verewigt. — (Von der fünften Lieferung ist das eine Blatt bereits im Stich fertig, und das andere in der Arbeit.)

Statist. Denkw. Nach den neuesten officiellen Angaben belaufen sich die bestimmten jährlichen Einkünfte von Odessa auf 600,310 Rubel; davon trägt die Steuer von den kaufmännischen Capitalien 187,506 R., und die Brauntweinspacht 346,000 ein. Die GesamtAusgaben dieser Stadt betragen 443,160 R.; hiervon sind für die Polizey 52,572 R., und für das BeamtenPersonal 97,693 R. erforderlich. — In dem unlängst zu Altona erschienenen interessantesten Werke: „Brasilien“, vom Ritter des ChristOrdens, v. Schäfer, Dr und Major der Brasilischen Ehrengarde,“ wird gezeigt, daß die gesamten StaatsEinkünfte Brasiliens unter der portugiesischen Regierung 20 Millionen Rthlr betrugten, und zwar aus folgenden HauptQuellen: 1.) Ein Fünftel des gewonnenen Goldes; 2.) die DiamantenAbgaben; 3.) der Einfuhrzoll, 15 pCt von englischen und 24 pCt von anderen Waaren; 4.) der Ausfuhrzoll; 5.) der Zehnte von allen Ländern, mit dem Blutzehnten, (der zehnte geborne Sklave gehörte der Regierung); 6.) die Lizenzen für den DetailHandel; 7.) der Provinzialzoll. (Es wurde z. B. für jeden eingeführten Neger 10pCt des Werthes und bei jedem WiederVerkauf 5pCt gegeben.) 8.) FahrAbgaben und Viehzoll; 9.) MiethsAbgaben; 10.) der Stempel auf Papier und fremde Münzen; 11.) das SalzMonopol; 12.) der Wallfischfang (350,000 Rthlr); 13.) das FernambuchholzMonopol (200,000 Rthlr); 14.) die TabaksPacht (2,700,000 Rthlr.) (Dr Schäfer, der Verf. des erwähnten Buches, das der Kaiserin von Brasilien dedicirt ist, gehört unter die merkwürdigen Männer, die im Großen ihr Leben dem Schicksal abkämpften. Er hat in den letzten 20 Jahren alle fünf Welt-

theile gesehen und war drey mal in Brasilien; das erstemal 1814, dann 1818 bei der Rückkehr aus China und Australien, und 1821 gelangte er bei seiner dritten Anwesenheit zu einem Dienst daselbst am Hofe der Kaiserin. Er legte hierauf in der Provinz Bahia seine Colonie Frankenthal, mit Beistand einiger seiner Begleiter katholischer Religion, die er selbst bekennt, und einiger aus Rio die Janeiro gebürtigen Colonisten, auf einer QuadratMeile Land an. Die Colonie zählt jetzt 20 Seelen. Aufseher ist sein Freund Joh. Philipp Henning aus Wertheim mit seiner Gattin aus Hannover. Die Ansiedler sind freye Leute; sie erhalten für ihre Arbeit Landantheile. Was die Colonie an Landesproducten bedarf, erzeugt sie selbst, und man hat schon 16,000 Koffeebäume gepflanzt &c. Im Jahr 1822 kam Hr Dr Schäfer mit Aufträgen des kaiserl. Brasilianischen Hofes nach Europa, von wo er dann wieder nach Brasilien zurückkehrte.)

Denkw. Benyovszky. Es gab eine Zeit, wo die Schicksale und Unternehmungen dieses Mannes sehr interessant waren. Der Schauplatz von letzteren war bekanntlich die große schöne Insel Madagascar (an der Ostafrikanischen Küste) wo er im Mai 1786, von einem französischen Detaschement überfallen, durch eine Flintenkugel den Tod fand. Unlängst besuchten Engländer jene Insel, und sie erzählen Folgendes: „Benyovszky's Andenken lebt noch immer im Andenken der Madagassen fort; sie zeigten uns seine Bestie, die etwa 20 Fuß hoch über den Boden erhöht ist. Der künstliche Hügel, auf welchem sie steht, gleicht einem abgestumpften Kegell, dessen Grundfläche etwa 150 Fuß im Umkreise haben mag, so wie die Oberfläche ungefähr 50 Fuß halten

kan. Diese Masse wird von Aussen durch Pfähle von einem sehr harten Holz bis zur Mitte ihrer Höhe getragen, und diese sind sehr tief in den Boden eingerammelt. Die verschiedenen Schichten des Ganzen waren wechselweise aus Erde und Balken zusammengesetzt, welche theils wage-, theils senkrecht geordnet waren, wodurch der Bau hinlängliche Festigkeit erhielt, um der Witterung Trost zu bieten. Auf der Westseite, den Hügeln im Innern der Insel gegenüber, dehnt sich ein Glacis, etwa 300 Fuß lang, aus, und steht mit dem Innern der Weste in Verbindung; daher hat dieser Theil nur eine Oeffnung von 120 Fuß. Dieses Glacis ist wieder mit dicken Bohlen bedeckt, auf welchen, wie es scheint, die Kanonen standen. Ehe wir diese Gegend verließen, führten uns unsere Gefährten zu Benyovszky's Grabe, 600 Fuß nordöstlich von der Weste. Es ist nur eine einfache Grube, und die Erde bedeckt nicht einmal ganz sein Gerippe; einige Theile desselben waren noch jetzt dem Wetter ausgesetzt."

Literar. Denkw. Aus Petersburg, 30. Oct. „An die Studenten auf unseren Universitäten sind geschärfte Vorschriften wegen Tragung der für sie eingeführten Uniformen und der Beobachtung eines strengsittlichen Lebenswandels ergangen. Die bisher auf den Gymnasien stattgefundenen Vorlesungen über Naturrecht sind eingestellt. Dasselbe soll auch, wie verlautet, auf den Universitäten hinsichtlich der Vorträge über Staatsökonomie und Statistik der Fall seyn. Dagegen ist auf allen höhern wissenschaftlichen Lehranstalten das Studium der altclassischen, besonders der römischen Philologie, sehr erweitert worden. Bei der hiesigen Universität wird jetzt das Lehrfach der orientalischen Literatur dem Professor Sen-

Kowakji und dem Adjuncten Oschaasar, einem gebornen Perser, anvertraut. Die im vorigen Jahr durch den Staatssecretär, Grafen Nesselrode, bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten errichtete orientalische Lehranstalt, ist vor der Hand auf 16 Zöglinge beschränkt, soll aber in der Zukunft erweitert werden. Nächst den drey Hauptsprachen Asiens, die darin gelehrt werden, dem Arabischen, Persischen und Türkischen, soll künftig auch Unterricht im Tartarischen, Mongolischen, Kalmückischen, Mandchuschen, Chinesischen, ertheilt werden. Director der Anstalt ist der Staatsrath Adelong.“

Zur Länderkunde. Auf der für England äußerst wichtigen westindischen Insel Jamaica erschien unter dem Titel „Hortus Jamaicensis“ eine Beschreibung des vegetabilischen Reichthums dieser kostbaren brittischen Besitzung, aus der unter Andern auch Folgendes erhellt: Es prangen in den dortigen Wäldern über 50 verschiedene Holzarten, worunter achte außerordentlich hart sind, und eine hübsche Politur annehmen. Das sogenannte Eisenholz ist das härteste, und unter den Hölzern, die sich vorzüglich zu Tischlerarbeiten eignen sind, das Mahagony- und Atlasholz die besten. Das erstere insbesondere wird jenem von Cuba und der Bay von Honduras bei weitem vorgezogen; allein es ist schon dergestalt ausgehauen, daß nicht mehr viele Stämme vorhanden sind. Zu den größten Bäumen gehören die Cedern, wovon einige 30 Fuß im Umfange messen. Ein solcher Baum, der vor einigen Jahren auf der Südseite gefällt wurde, brachte dem Eigenthümer 1200 Pf. St. ein, und gab 30,000 Quadratschuh Bretter. Ebenholz, gelbes Sandelholz, Lebensholz, Gelbholz und Blauholz

sind ebenfalls vorhanden, und gewähren manichfaltigen Nutzen. Das gewürzreiche Piment wächst auf 20 bis 30 Fuß hohen niedlichen Bäumen, deren Stämme etwa zwey Fuß im Umfang haben, und zur Blüthenzeit die Luft mit Wohlgerüchen erfüllen. Unter den Palmen zeichnet sich die Kohlpalme durch Höhe und Schönheit am meisten aus, und Kokosbäume sind in Menge vorhanden. Sago-, Zimmet-, Muscatnuß- und Nelkenbäume, deren Cultur man auf der Insel versucht hat, gedeihen nicht; und ein anderer Versuch, den man mit der Theestaude machen wollte, ist ebenfalls gescheitert. Zu den nährenden Gewächsen dieser Insel rechnet man fünf verschiedene Gattungen Dioscorea, Bataten, Bananen, Mais- und Guineakorn, nebst einer Menge Südfrüchte. Die europäischen nördlichen Gewächse gedeihen aber nicht, und die Früchte sind ganz schlecht. Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, gelbe Rüben, Lauch, Rettige, rothe Rüben, Spargel &c wachsen zum Theil in den Bergen, sind jedoch von ziemlich schlechter Beschaffenheit. Das hauptsächlichste Stapelgut des Landes ist Zucker, welcher hier in ungewöhnlicher Menge gewonnen wird. Vor ungefähr 30 Jahren hat man das zuerst auf dieser Insel gezogene Zuckerrohr aufgegeben, und die Cultur des sogenannten Bourbonenrohres eingeführt, das ursprünglich in den Gesellschaftsinseln zu Hause ist. Dieses Rohr wird 12 bis 15 Fuß hoch, und 7 bis 8 Zoll dick, und erfordert 12 Monathe zur Reife. Man hat übrigens hier fünf Varietäten des Zuckerrohres, und zieht daraus nicht nur Zucker, Rhum und Melassen, sondern auch Essig, Futter für das Vieh, Material zur Bedeckung der Negerhütten und zur Feuerung, nebst Aschendünger und dergleichen.

Indigo, Ingwer und Curcuma werden wenig gebaut; eben so Baumwolle und Tabak. Dagegen ist Koffee ausserordentlich in Aufnahme gekommen, und hat den Anbau der Baumwolle ersetzt, welcher in den letzten Zeiten besonders abgenommen hat. Man sieht, daß diese Insel eine reiche paradiesische Quelle für die Luxusbedürfnisse der Europäer ist, aber ihre Bewirthschaftung wird durch Sklaven betrieben, und — fort ist das Paradies.

Anecdote. Beschwichtigung. Ein junger Mann, von heftigen Zahnschmerzen geplagt, ging in eine BarbierStube, und bat, ihm den schadhafsten Zahn auszuziehen. Der BarbierGehilfe, der allein in der Officin war, erklärte sich zu diesem Liebesdienst bereit, und forderte, weil der Mann ärmlich gekleidet war, nur 30 kr. „In Gottes Namen!“ entgegnete der Leidende, „wenn ich nur von meinen Schmerzen befreit werde.“ Er setzte sich, der Operateur nahm sein Instrument zur Hand, und riß, nach einigen vergeblichen Versuchen, mit einem herkulischen Ruck nicht nur den schadhafsten Zahn, sondern auch den benachbarten gesunden heraus. Darüber lamentirte denn der Operirte gewaltig, indem er dem ungeschickten Zahnbrecher laute Vorwürfe machte. „Schrey doch nicht so sehr!“ antwortete ihm dieser; „sonst hört es mein Principal im Nebenzimmer, und dann mußt du für beide Zähne doppelten Arbeitslohn bezahlen.“

Miscellen. Eine öffentliche Nachricht aus Paris meldet: „Die Pariser lassen den Deutschen, welche hier im Ganzen in großer Achtung stehen, gerne Gerechtigkeit widerfahren. Ja sogar einige der berühmtesten Handwerker der schönen Welt, als: Schuhmacher, Schneider,

Kuchenbäcker etc, sind Deutsche, da sie den Pariser Geschmack und die Eleganz mit dem Dauerhaften und Nützlichen zu verbinden wissen. Ein ächter Stutzer muß a la Staube gekleidet seyn; der Leibschuhmacher aller französischen und hier anwesenden russischen Herzoginnen ist Schenk, genannt l'Allemand, wie sein Aushängeschild beweist; der Stiefelmacher des Königs und aller vornehmen Herren ist ebenfalls ein Deutscher, Namens Moos; und die Gourmands aus den entferntesten Stadtvierteln schicken zu dem deutschen Kuchenbäcker in der rue Montorgueil, der besonders durch seine vortrefflichen Napfkuchen, Baba genannt, das Publikum an sich gezogen hat. Hr Staube fährt bereits in eigener Equipage, um seinen hohen Kunden das Maas zu nehmen, welche fast geneigt sind, es dem künstlerischen LeuteMacher (denn Kleider machen Leute) als Gefälligkeit anzurechnen, daß er noch sein Handwerk fortsetzt, weil ihn dessen 40,000 Fr. jährlicher Zinsen, die er von seinem bereits erworbenen Vermögen beziehen soll, überheben könnten.“ — In einer großen Stadt lud unlängst der Besitzer einer Riesenschlange mittelst öffentlicher Bekanntmachung „die (so drückte er sich aus) durch ihre Liebe zu den Wissenschaften bekannten Bewohner“ ein, sich zu beeilen, der Fütterung jenes Thieres beizuwohnen. — In Taunton (England) lebt ein Pächter, der jetzt 77 Jahre alt ist, sich sehr wohl befindet, und seiner Aussage nach nun schon seit 50 Jahren, den Branntwein nicht eingerechnet, täglich 14 Pinten Obstwein trinkt.

E o g o g r i p h.

Dreysßig ist's, und dennoch ist es nicht so viel.
Die Witt' am Schluß, zweysßig treibr's das Widerspiel.
Log. Nro 95. Mittel. Kiel.